

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 67 (1973)
Heft: 1

Rubrik: Unsere Spalte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündner Sportgruppe auf dem Piz Palü 3905 m ü. M.

Die vergangene Woche hatte täglich prächtiges Wetter. Mit grosser Vorfreude und Optimismus fuhren wir 6 Gehörlosen mit Privatautos über den Albulapass nach Bernina-Suot, unterhalb vom Berninapass. Bei der Talstation der Diavolezzabahn parkierten wir unsere Autos. Es gab schon Wolken am Himmel. «Diese gehen schon weg», dachten wir. Leider wollten unsere Rucksäcke nichts wissen vom Selberlaufen, so mussten wir sie doch noch auf den Rücken nehmen und marschierten ab. Auf gutem Weg erreichten wir in 2½ Stunden die Diavolezzahütte, genauer: unsere Maria war schon fast eine halbe Stunde vor uns dort. Wie ein Blitz ist sie gelaufen, so dass wir gemütlichen Herren uns fast schämten, viel langsamer zu sein. Bei der Wirtin gab es ein strahlendes Gesicht, als sie wieder gehörlose Gäste bekam. Sie erinnerte sich noch gut an den Besuch des Zürcher Mimenchors vor 3 Jahren, der damals den Piz Palü auch bestiegen hatte. Diese Gehörlosen hatten ihr einen guten Eindruck gemacht. Nach einer etwas unruhigen Nacht wurden wir alle 03.30 Uhr geweckt.

Keine Sterne am Himmel

Schnell waren wir angezogen. Kurze Spritzer des eiskalten Wassers machten uns hellwach. Nach dem stärkenden Frühstück traten wir ins Dunkle hinaus. Es gab keine Sterne. Der Himmel muss also bedeckt sein. Sollen wir gehen? Wegen ein paar Wolken? Doch, wir wollen gehen. Unser Entschluss wurde durch die vielen anderen Seilschaften, die schon abmarschiert waren, gestärkt. Im fahlen Taschenlampenlicht marschierten wir ab und stolperten in dieser stockdunklen Nacht über Steine, die leider den guten Weg als Ruheplatz ausgewählt hatten. Nach der Umgehung des Piz Trovat erreichten wir den Pers-Gletscher.

Schneefall!

Langsam graute der Tag. Schliesslich wurde es hell genug. Wir zogen die Steigeisen an und banden uns Seile um unseren Brustkorb. Es war grau und kalt, bevor wir abmarschierten. Noch schnell eine Kontrolle der Steigeisen und der Seile. Sie waren fest. In Ordnung; jetzt geht's hinauf! Mit freudigem Herzen und ein wenig Bangen stapften wir auf dem Gletscher durch den Schnee. Wir kamen gut vorwärts. Bald hüllten uns Wolken ein. Es fiel Schnee! Umkehren? Die Sicht war trotz Wolken und Schneefall noch gut. Nein, wir wollten nicht umkehren und stiegen weiter. Neben uns klafften breite Spalten. So weit wir hinab-

sehen konnten, nichts als gähnende dunkle Tiefe! Vorsicht war nötig. Bald waren wir aus diesem Spaltenwirrwarr heraus.

Das letzte Stück

Schon kehrten einige Seilschaften um. Auf unsere Fragen antworteten sie, es lohnt sich nicht, keine Aussicht, viel Schneefall und noch zu weit. Stimmt schon, dachten wir, aber wir liessen uns nicht entmutigen und stapften weiter. Einige Seilschaften vor uns hinterliessen einen gut sichtbaren Pfad. Langsam wurde es steiler und steiler, immer senkrechter hinauf. Immer länger wurden die Verschnaufpausen. Der Wind blies uns Schnee ins Gesicht. An den Socken klebte schon weisser Schnee. An den hervorstehenden Haaren, an allen Augenbrauen und auch am Bart des Verfassers war Rauhreif. Ihn abwischen? Zwar ist er schon ein unnötiger Ballast, aber o nein, wir sehen alle ohne Ausnahme reizend aus und er götzten uns am Anblick der Schneegesichter. Endlich waren wir auf dem Grat. Dort peitschte uns der Wind Schnee ins Gesicht. Und es war, als bekämen wir tausend Nadelstiche ins Gesicht. Wir mussten das Gesicht gegen den Windschatten halten, sonst würde uns der Wind den Schnauf wegnehmen. Sämtliche Reissverschlüsse wurden ganz zugezogen, damit unsere empfindliche Haut nicht mit eiskalter Luft gestreichelt werden kann. Nur nicht aufgeben, der Gipfel ist nicht mehr weit. Es war sehr steil. Doch kamen wir gut vorwärts.



Das klassische Bergfahrt-Gruppenbild.

Auf dem Gipfel

Endlich rief Othmar: «Gipfel, Gipfel, wir sind jetzt auf dem Piz Palü!» Tatsächlich, es war ein Gipfel, hinauf kann es nur noch in den Himmel gehen, der bestimmt hinter dem Nebel war. Der Verfasser teilte noch mit, dass es nur der Vorgipfel des Piz Palü ist. Der Vorgipfel ist 23 Meter tiefer als der 3905 Meter hohe Hauptgipfel. Wir sind also auf Punkt 3882 Meter über Meer angelangt. Von der Diavolezzahütte aus hatten wir für den Aufstieg bis zu diesem Vorgipfel 4½ Stunden benötigt. Das war bei solchem Wetter eine gute Leistung. Wir beschlossen, nicht weiterzugehen. Ein kleiner Abstieg und dann wieder ein Aufstieg wäre nötig gewesen. Und das in solcher Kälte, dickem Nebel, beissendem Wind und Schneefall! Es wäre zu kräfteraubend. Einstimmig beschlossen wir den Abstieg. Mit grosser Freude und Stolz beglückwünschten wir uns, Othmar, Hans, Lotti, Reto, Maria und Felix zu dieser grossartigen Leistung der Besteigung und klopften einander auf die Schulter. Die vielgerühmte Aussicht? Wir hatten nur Nebel vor uns, der ist auch grossartig! Ein gerade absteigender Teilnehmer einer andern Seilschaft konnte noch nach unserem Bitten ein Gruppenbild von uns machen.

Rascher Abstieg

Die Kälte und der beissende Wind verjagten uns schliesslich vom Gipfel. Der Abstieg vom steilen Gipfel ging im weichen Schnee gut voran. Es war viel weniger anstrengend als der Aufstieg. Beim Beginn des Grates rasteten wir noch einmal, machten Aufnahmen von uns und stapften mit Steigeisen wieder hinab. Manchmal schwankten wir wie Betrunkene hin und her und fielen absolut ungewollt der Länge nach in den Schnee. Besonders Maria und der Verfasser mussten häufig den Kopf aus dem Schnee graben. Es bildeten sich auch schwere Klumpen an den Steigeisen. Die Steigeisen mussten also weg. Es ging nachher viel besser. Die Spaltenwildnis hatten wir glücklich hinter uns.

Täuschender Nebel

Es hörte auf zu schneien. Unser Rauhreifschmuck am Gesicht schmolz leider wieder weg. Wir freuten uns, bald wieder in der Hütte zu sein. Vor uns war noch ein langes Schneefeld, gut eben bis zum Fels. Othmars Seilschaft ging voraus. Des Verfassers Seilschaft kam nach. Plötzlich kam starker Nebel und hüllte uns ein. Othmars Seilschaft verschwand darin. Brav trotteten wir im Nebel der Spur nach. Plötzlich dünkte es Reto doch noch zu weit. Er sagte, auf dem Heimweg sei es viel kürzer gewesen. «Stimmt, es ist möglich. Auf dem Hinweg konnten wir auch den Fels links von uns ganz nahe sehen», erwiderte der Verfasser. Maria: «Wir kehren um und schauen, ob wir nicht irgendwo vom Weg abgegangen sind.» Reto: «Unmöglich, wir blieben immer darauf. Es

gibt nur eine Spur. Es ist nur zu weit.» Verfasser: «Warten wir ab, bis der Nebel wieder ein Loch zeigt, dann können wir besser sehen wo wir sind.» Wir warteten, aber kein Loch kam. Nach einem Hin und Her beschlossen wir weiterzugehen, gleich wo der Weg aufhören mag, da sicher andere Leute auch darauf gelaufen sind. Nach einiger Zeit hielt der Verfasser wieder an und sagte: «Unmöglich, zu weit!» Da verstand Maria ihn mit kurzer weiblicher Ueberredungskunst auf den Weitermarsch zu schicken. Siehe da, nach nicht einmal 100 Metern tauchten die andern im Nebel auf. Es war der richtige Ausstieg zum Fels. Sie wunderten sich über den Bummelzug. Wir erzählten vom verflixten Nebel. Sie lachten auf und wir lachten auch dazu.

Müde, zum Teil durchnässt, aber glücklich kamen wir im Berghaus an, assen hungrig das Mittagessen und fuhren dann mit der Diavolezza-Bahn hinunter. Wir waren stolz über unsere alpinistische Leistung und freuten uns zu sehen, dass wir trotz Schnee und Nebel auch einen Gipfel bezwingen konnten. Mit beispielhafter Kameradschaft untereinander und gutem Humor war diese Leistung möglich gewesen. Alle verdienten herzlichen Dank voneinander! Nebenbei gesagt, am Montag herrschte wieder prächtiges Wetter!

Felix Urech

Erfolgreicher Start der St. Galler Handballer

Der St. Galler Gehörlosen-Sportverein macht auch bei den 24. Hallenhandball-Meisterschaften 1972/73 wieder mit. — Das erste Spiel gegen TV Bruggen-Winkel ging mit 7:8 knapp verloren. Es musste ohne Auswechselspieler ausgetragen werden. Dafür gab es dann gegen Blueboys-Utzwil einen hohen Sieg mit 14:6. Bei den Gehörlosen war ein merklich verbessertes Mannschaftsspiel festzustellen. Besonders erfreulich war der 10:7 Sieg gegen den KTV-St. Gallen, denn die Mannschaft des Kantonsschul-Turnvereins war ein starker Gegner. — Trotz der ersten Niederlage darf man also von einem erfolgreichen Start sprechen. Wird dem GSV-St. Gallen diesmal der Gruppensieg gelingen und er in die Finalrunde kommen? Am 24. März 1973 werden wir es wissen.

A. R.

Kegelbericht

von der Schweizerischen Einzelmeisterschaft in Luzern

Die Meisterschaft stand unter dem Patronat des SGSV und wurde vom Gehörlosen-Sportverein Luzern bestens organisiert. Sie konnte reibungslos und erfolgreich durchgeführt werden. Die besten Kegler leisteten sich schöne Kämpfe, aus denen als Sieger

Adolf Locher hervorging und mit 714 Holz zum zweiten Mal gewann. Remy Joray kam mit 683 Holz recht nahe an den Sieger heran. Hans Stössel rückte dank einem goldenen letzten Schuss mit 674 Holz auf den dritten Platz. Dass auch Damen das Rundholz präzise schieben können, bewies Ruth Fehlmann, die sich 669 Holz anschreiben liess. — Auch bei den Senioren weiss man mit der Kugel umzugehen. Keiner konnte Hans Staudenmann ins Schwitzen bringen, denn seine 698 Holz konnte der Neuenburger Henry Jeaneret nicht einholen, der mit 668 Holz zu Buche stand. — Auch das Gabenkegeln war sehr spannend, und die schönsten Preise holten sich Franz Meier, Hans Staudenmann. Auch Spahni und Aebischer waren mit von der Partie. Dank reichem Gabentisch musste keiner mit leeren Händen nach Hause. Gegen neun Uhr abends war

der Kampf zu Ende, und die Kegler verliessen die Sporthalle, um heimwärts zu ziehen. H. Z.

Neuer Kegelobmann

Nach jahrelanger Tätigkeit als Kegelobmann habe ich mein Amt nun niedergelegt. Mein Nachfolger ist Viktor Christen, Sportklub Brugg. Ich gratuliere ihm zu dieser Wahl und wünsche ihm guten Erfolg.

Hermann Zeller

Wer hat Regenmantel verwechselt?

Am Betttag wurde der braune Regenmantel von Paul Brenzikofler, Seestrasse 48, 3700 Spiez, offenbar verwechselt. Der nach der Versammlung übriggebliebene Mantel ist nun an der Postgasse in Bern. Bitte sich dort melden.

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummenlehrerverein

Von allerlei Tieren

Abschied der Murmeltiere

Gerne erinnere ich mich an die Bergwanderung, wo ich zum erstenmal mit dem Feldstecher ein Murmeltier an einer Geröllhalde beobachten konnte. Vorsichtig streckte dieser scheue Bergbewohner zuerst die Nasenspitze, dann den ganzen Kopf aus der Röhre heraus. Das Murmeltier suchte mit den Augen die Gegend ab. Und bald kam es ganz hervor und stellte sich auf die Hinterbeine. Es machte ein paarmal das Männchen. Doch plötzlich verschwand es wieder blitzschnell.

Wenn es in den Alpen Herbst wird, dann nehmen die Murmeltiere Abschied von der Oberwelt. Sie ziehen sich in ihre unterirdischen Winterquartiere zurück. Im September oder Oktober bauen sie dort ihre Schlafstätte aus. Sie bringen trockene Gräser in ihr Nest. Sechs bis acht Wochen dauert der Winterschlaf der Murmeltiere. Die ganze Murmeltierfamilie liegt eng aneinandergeschmiegt beisammen. Die Eingänge zu den Röhren wurden fast luftdicht abgeschlossen. Nun darf der kühle Wind über die Halden wehen und der Schnee alles bedecken. Die Murmeltiere schlafen tief — sie merken nichts vom rauhen Winter.

Ende April oder anfangs Mai ist der Winterschlaf der Murmeltiere zu Ende. Die Nahrungssuche beginnt.

Auch die Igel müssen ins Winterquartier

Bei den gemeinsamen nächtlichen Ausflügen im Sommer hat die Igelmutter ihre Kinder gelehrt, wo sie Schnecken, Würmer, Käfer und anderes Kleingetier finden können. Später trennen sich die Igelkinder von ihrer Mutter. Sie sind selbständig geworden. Nach der Trennung von der Mutter bleibt ihnen nur wenig Zeit, um sich bis zum Spätherbst ein dickes Fettpolster anzufressen. — Sobald die ersten Nachtfröste den nahenden Winter verkünden, ist es für den erst halb erwachsenen Igel höchste Zeit, irgendwo ein Winterquartier zu suchen. Er findet es unter einem Haufen Laub, unter einem Haufen von Tannenästchen oder in ähnlichen Verstecken.

Und nun beginnt ein langer, todesähnlicher Schlaf. Das Herz schlägt viel langsamer als normal. Die Körpertemperatur sinkt allmählich bis auf wenige Grad über Null. Während des tiefen Schlafes verbraucht der Igel den Fettvorrat unter der Haut. Er liefert den Brennstoff für den Körper-